

Aktuelle Trends und Kontroversen im landschaftsbezogenen Sport

Von Rolf Strojec (1996)

auf dem Symposium

Sport und Natur im Konflikt

Von DSB und BMI

Vorbemerkung

Die Einleitung des Symposiums gestaltete Rolf Strojec mit einer Überblend-Dia-Schau, in der die Faszination moderner Natursportentwicklung genauso zum Ausdruck kam wie ihr Charakter als grenzenlose Raumeroberung. Gespickt mit Hintergrundinformationen und Thesen zur kontroversen Deutung des aktuellen Sport-Umwelt-Konflikts wurde damit ein ästhetisch faszinierender Einstieg ins Tagungsthema ermöglicht, der in der spröden Fassung einer Tagungsdokumentation allerdings nur schwer wiederzugeben ist. Aus diesem Grunde konzentrieren wir uns in der vorliegenden Dokumentation auf die Kernthesen seines Einleitungsbeitrages.

Steigender Nutzungsdruck, moderne Motive, neue Angebotsformen

"Den Sprung wagen", "zu neuen Ufern aufbrechen", "einfach wegtauchen" - die Bilder des Natursports sind voller Suggestion und verraten dennoch die Nähe zum Alltag, dem man entfliehen will. Angesichts einer seit 10 Jahren über uns hereinbrechenden Bilderflut, in denen die "Lichtgestalten" des Outdoor-Betriebs rigoros durch verschneite Wälder eilen, zu Hunderten auf Kiesbänken in Auengebieten lagern, in einem Pulk aus Paraglidiern die Kulisse des Schlosses Neuschwanstein glauben bereichern zu können, erheben sich Fragen:

Sind diese Bilder, die jeder aus der Werbung, dem Fernsehen und der eigenen Urlaubsrealität kennt, verallgemeinerbar oder nicht?

Kann es den dahinter stehenden Strömungen gelingen (analog zur Wintersporterschliessung in den 60er und 70er Jahren) attraktive Naturräume als konsumierbare Erlebniswelten der Freizeit- und Unterhaltungsindustrie zu erschließen oder nicht?

Geht es in diesem Konflikt um die behauptete "Einschränkung ganzer Natursportarten" oder bündeln sich die Konflikte tatsächlich nur auf einem relativ kleinen Prozentsatz naturnaher Landesflächen?

Welche Rolle wird dabei der Sport einnehmen, der längst zwischen einem Selbstverständnis von "Sport als Kulturgut" und "Sport als Wirtschaftsfaktor" hin- und hergerissen wird?

Die Nutzungsentwicklung des landschaftsbezogenen Sports zeigt gravierende Zuwächse in der *Zahl*, in der *Flächenausbreitung*, in den zugrunde liegenden *Motiven*, wie in den *Nutzungsformen*.

Quantitative Steigerungen

Speziell seit Anfang der 80er Jahre haben wir uns mit starken Steigerungen auf ca. 11 Millionen aktive Sporttreibende auseinanderzusetzen. Von 24 Millionen DSB-Mitgliedern treiben mittlerweile 3,5 Millionen Natursport. Fast alle Verbände haben deutliche Zuwachsraten, wobei ein Teil in der Lage ist, den gesellschaftlich erzeugten Trend "Nichts wie weg, raus in die Natur, egal wie" mitgliedermäßig aufzufangen. Ein anderer Teil der Verbände lebt nur noch durch Zuwächse aus der Vereinigung 1990. Den besten Organisationsgrad haben die Verbände mit infrastrukturellen bzw. rechtlichen Vorgaben für die Sportausübung (Flug- und Bootssport).

Die 11 Millionen mehr oder weniger aktiven Freizeitsportler werden überlagert von ca. 40 Millionen die gelegentlich Natursport ausprobieren, bzw. angebotene Gelegenheiten wahrnehmen. (1) Diese Zuwächse müßen

insofern relativiert werden, als die insgesamt im Freien verbrachte Zeit nicht so rasant mitwächst, was vor allem am Hineinschnuppern in mehrere Aktivitäten zugleich liegt. Wichtig an diesen Trends ist die Tatsache, daß der Organisationsgrad in Verbänden und Vereinen zur abnehmenden Steuerungsgröße wird. Lag er bei den aktiven Freizeitsportlern je nach Disziplin nur bei 20-30%, so wirkt er gegenüber dem 40-Millionen-Gelegenheits-Markt geradezu hilflos.

Abb.1: Mitgliederzuwächse ausgewählter DSB-Verbände im landschaftsbezogenen Sport 1969-1993

Flächige Nacherschliessungen

Flächenmäßig muß die Entwicklung der letzten 15 Jahre als Nacherschließung auf fast allen Ebenen bewertet werden. Die Umweltbekenntnisse auf dem Papier waren umlagert von

realen Steigerungen der Nutzungszahlen in den traditionellen Revieren,

der Erschließung bisher nicht genutzter Räume und Jahreszeiten,

der Entwicklung von Neutouren mit Hilfe von Ausrüstung, sporttechnischer Leistungssteigerung gepaart mit einem grenzenlosen Raum- und Naturverständnis.

So erschließt der bayerische Flußführer des DKV zwischen 1977 und 1991 56% neue Bäche und Flußläufe; empfindliche 1-3 m breite Bachläufe garnieren weiterhin die Führer-Literatur. Auf der Lahn paddeln statt 15.000 (1991) heute 80.000 Menschen. Auf den 2,5% naturnah verbliebenen deutschen Wildflußstrecken üben statt 3000-4000 heute 20.000 Akteure dieses Hobby aus. (2)

Das Sportklettern steigerte nicht nur sein Können: Von ca. 1000 Individualisten (1979) steigt die Anzahl der Sportkletterer auf heute 50.000 bis 70.000, ohne daß der Anteil bekletterbarer Felsen mitwachsen konnte. Das sind Steigerungsraten von 5000 bis 7000%. Weit über 100 neue Kletterführer erschienen in den letzten 8 Jahren, davon allein 76 für den deutschen Mittelgebirgsraum. In manchen Felsgebieten ergab die Zunahme des kletter-sportlichen Könnens Routennacherschließungen in Höhe von bis zu 200% an einem Fels. (3) Neue Ausrüstung erweiterte das Aktivitätenspektrum darüber hinaus in Jahreszeiten, in denen bisher Ruhe herrschte und überlagert sich mit Ruhezeiten störanfälliger Arten.

Erweiterung der Motivebenen

Auf der Motivebene fällt die Erweiterung der klassischen Freizeitsportmotive "*Naturerfahrung*" und "*körperliche Betätigung*" um weitere Sinndimensionen auf, die jetzt im Freien gesucht werden. Sie waren bisher untrennbar mit Natur verbunden und benötigen Kenntnisse und Erfahrung im Umgang mit Landschaft. Die Ausübenden sind eher kontemplativ auf die Wahrnehmung der Umgebung mit unterschiedlicher Intensität und Schwerpunktsetzung konzentriert.

"*Abenteuer- und Erlebnisorientierungen*" treten seit den 80er Jahren als Reflex auf berufliche Anspannung und Spannungslosigkeit zugleich auf. Gesucht werden Nervenkitzel, Abwechslung und Herausforderung in möglichst attraktiver Umgebung ohne Vor-, geschweige denn Landschaftskenntnisse. Ihre wichtigsten Aspekte sind die Geschwindigkeit (wie beim alpinen Skilauf), die Höhe (wie beim Flugsport und Klettern) sowie die Erlebnisdimensionen der Elemente (die Tiefe beim Tauchen, die Abwechslung des Wildwassers).

Der "*Konsum- und Lifestyle-Orientierung*" -zunehmend allein, in Szenen oder Cliquen ausgeübt - kommt es auf modisch designte Auftritte, Party-Stimmung im Freien und alles andere an, was man sonst vom Leben im Großstadtdschungel kennt. (Snowboard, WW-Rodeo, "Fun"- und "-ing"-Sportarten) Die Elemente Schnee, Luft oder Wasser werden austauschbar und großstädtisch instrumentalisiert. (4) Der Zwang zur kollektiven Verhaltensauffälligkeit drängt ins Freie.

Daraus entstehen regelmäßig **Sickereffekte** in bisher unerschlossene Räume - wie beim Canyoning, Variantenski fahren oder gewerblichen Erlebnistouren. Untersuchungen bei einzelnen Sportarten belegen, daß "Naturerleben" im Gefolge der neuen Aktivitäten zum Randmotiv wird. **Masseneffekte** wie beim Rafting und anderen Formen von gewerblichem Betriebsausflug schließen sich genauso systematisch an.

So ereilt die Aktivsportarten ein ähnliches Schicksal wie die klassischen Natursportarten. Aus dem reformpädagogisch inspirierten, naturorientierten Aufbruch in die Berge, Hügel und Flüsse wird durch das System des "english-sports" ein reduziertes System der Bewegungsoptimierung, Leistungssteigerung und Raumbewertung unter vorwiegend technisch-funktionalen Aspekten.

Ausdifferenzierung der Nutzungsformen

Auch in den Nutzungsformen finden wir die bisher angedeutete Entwicklung wieder: Zählte das Institut für Freizeitwirtschaft 1983 noch 40 Freizeitsportarten, die die Bundesbürger insgesamt ausübten, so finden wir heute allein in der **Ausdifferenzierung des Bergsports** diese Anzahl wieder. Wir sehen, wie aus ehemals sehr wenigen, elementaren Aktivitäten eine Vielzahl von Variationen oder sogar Neuschöpfungen wie beispielsweise das Drachenfliegen hervorgehen (siehe Abb.2). (5)

Abb. 2: Ausdifferenzierung des Bergsports (Quelle: Senn 1995)

Zusammengefaßt bestimmen auf der Sportseite folgende Tendenzen das Bild:

Spaß, Wohlbefinden und Gesundheit überflügeln Leistung, Regelmäßigkeit und Erfahrungsansammlung in der Werteskala.

Es findet eine breite Senkung der Teilnahmeschwelle statt; Outdoor-Sport wird zum Massenphänomen. Aktivitäten werden zunehmend allein oder in kleinen Gruppen (Cliques) in der sogenannten "freien" Landschaft ausgeübt.

Sportkleidung und Accessoires werden zu Modeartikeln, die ein bestimmtes Lebensgefühl symbolisieren sollen und koppeln sich von den Funktionen ab.

Dienstleistungen kommerzieller Anbieter und Vermischungen mit dem Reisemarkt nehmen zu.

Der Konsum von Gütern und Dienstleistungen dringt auf breiter Ebene in den Natursport ein und erweitert die weitgehend sportlich-turnerische Vornutzung durch die Sportverbände.

Wir sehen an diesen Verschiebungen vor allem dreierlei: Natursport ist heute stark mit Ersatz-Lebensträumen besetzt. Ein sentimentales "Natur als Gegenwelt-Bild" soll überall und jederzeit die von der Zivilisation geschlagenen Wunden heilen und wird Bestandteil der Identitätsvergewisserung in der Risikogesellschaft. Diese Bedürfnisse werden vor allem von der Werbung und Freizeitindustrie mit zweifelhaftem Inhalt gefüllt und erschweren eine realistische Wahrnehmung von Natur- und Kulturlandschaft in Mitteleuropa. Diese Bedürfnisse werden weiter zunehmen und steigern quantitativ wie qualitativ bedenkliche Formen der Naturbegegnung im landschaftsbezogenen Sport. Natursport hat dabei nicht immer unbedingt etwas mit "Sport" zu tun.

Das System des landschaftsbezogenen Sports ist weiterhin gekennzeichnet durch eine starke Erosion seiner ethisch-normativen Leitfunktionen, seiner Natur- und Landschaftsanpassung wie seiner Lenkungs- Regel- und Ausbildungshoheit.

Auf breiter Ebene vollzieht sich mitten im Grünen eine **Trennung von Sport und Naturerlebnis**. Dies ist bedeutsam für die Frage, welche Aktivitäten im politisch-planerischen Prozeß den Flächen für stille Erholung, für intensive Erholungsformen oder geballte infrastrukturelle Nutzungen zugewiesen werden können. Eine pauschalierende Regelung des Phänomens als "Natursport an sich" oder in der Obhut spezialisierter "Natursportverbände" erscheint vor dem Hintergrund der bisher skizzierten Trennungen, Ausdifferenzierungen und unübersehbaren Naturentfremdung im Sport mehr als problematisch.

Lebensräume und neue Naturschutzstrategien in Deutschland

Ein differenzierender Blick in den beanspruchten Naturraum verweist auf drei Phänomene:

die Verschärfung des Sport-Umwelt-Konfliktes, vor allem in den knappen, schutzempfindlichen Bereichen,

den Übergang von "musealen" und "konservierenden Naturschutzstrategien" zu einem dynamischeren, abgestuften Naturschutz auf größeren Flächen,

die Formulierung politischer Funktionsziele (Naturvorrang auf 10-15% der Landesflächen), um gesellschaftlich geforderte Schadensbegrenzung durch die Behörden umsetzen zu können.

Sport in der Natur war in den Siebziger Jahren kaum ein Problem und konnte im Einzelfall großzügig gehandhabt werden. Erst auf dem Hintergrund großräumiger Vorschädigung durch Landwirtschaft, Zersiedelung und anderer industriegesellschaftlicher Eingriffe müssen viele Formen moderner Freizeitnutzung als problematisch eingestuft werden. Diese Vorschädigungen bewirkten auf der Naturseite:

Den vollständigen Verlust aller Großlebensräume

die Flächenreduktion aller naturnahen Ökosysteme

die Verinselung des Naturschutzes auf zu kleine und unbedeutende Restflächen

den Verlust der natürlichen Ökosystemdynamik (wie z.B. Hochwasser).

Auf 85% der Fläche - nämlich im land- und forstwirtschaftlichen Bereich - wird in Deutschland mit lediglich 20 von 130 in Mitteleuropa vorhandenen Ökosystemtypen biologische Rohstoffproduktion betrieben. Nur 3% der Fläche teilen sich die übrigen 110 Ökosystemtypen (wie Auwald, Wattflächen, Trockenstandorte etc.). Wir haben ca. 5000 Naturschutzgebiete auf lediglich 1,9% der Fläche, davon 0,2% als reine Sukzessionsflächen. (6) Nach der Roten Liste gefährdeter Biotoptypen Deutschlands gelten 69% davon als gefährdet.

Angesichts der bekannten Mindestraumansprüche von Tierarten (das Gros der mitteleuropäischen Vogelarten benötigt z.B. 80 ha Fläche, die Mehrzahl der Naturschutzgebiete in Deutschland sind kleiner als 50 ha), könnten ohne eine Dynamisierung des Naturschutzes innerhalb des bestehenden Schutzgebietsvolumens in Deutschland nur 25% der Arten überleben. Das Artensterben trifft besonders "Spezialisten", die auf bestimmte Standortbedingungen angewiesen sind. Dies sind meist nährstoffarme Böden, Still- oder Fließgewässer, Rohbodenhabitats, trockene oder feuchte Standorte. Außerdem sind die Endglieder der Nahrungskette überdurchschnittlich betroffen wie z.B. Großsäuger, Greifvögel, Eulen.

Gegenüber einem unzureichenden, verinselten Naturschutz wird mit zunehmender politischer Unterstützung versucht Naturschutz auf größeren zusammenhängenden Flächen umzusetzen. Die Diskussionen um das neue Bundesnaturschutzgesetz und die Umsetzung der FFH-Richtlinie der EG bündeln dabei für uns maßgebliche Richtungen :

Sie forcieren einen entwicklungsbezogenen, dynamischeren Naturschutz auf größeren Flächen.

Sie signalisieren die Einführung neuer Schutzgebietskategorien wie das "Biosphärenreservat" oder die "Europäischen Vogelschutzgebiete". Vorgesehen ist die Beibehaltung und Erweiterung der "20c-Biotop" des Bundesnaturschutzgesetzes mit dem grundsätzlichen Schutz aller naturnahen Biotoptypen. Insgesamt rechnen die Behörden mit der Zunahme abgestufter Schutzflächen um 30% in 10 Jahren.

Zonierungskonzepte werden erwogen, um flächenhaften und abgestuften Schutz zu ermöglichen.

Insgesamt soll die Erholungsvorsorge gestärkt werden, wobei den "naturnahen, ruhigen und landschaftsverträglichen Erholungsformen" ein Vorrang eingeräumt werden soll. (7)

Auch der Sport wird sich insgesamt mit der Naturvorrangfestlegung für 10-15% der Landesflächen durch die Politik (Ministerkonferenz für Raumordnung 1993, diverse Landesregierungen seit 1993, Umweltministerkonferenz und DNR 1995) auseinandersetzen und seine Nutzungsansprüche und Tätigkeitsprofile relativieren und anpassen müssen. Er wird verarbeiten müssen, daß neben den klassischen Schutzziele für bedrohte Räume und Arten seit Anfang der 90er Jahre politische Funktionsziele für Teilbereiche unserer Landschaft die Sport-Umwelt-Diskussion entscheidend mitsteuern.

Wir sind durch die bisher skizzierten Entwicklungen in Deutschland an einem Punkt angelangt, an dem nicht mehr jeder und überall auf die ihm gerade genehme Weise seine Freizeitaktivitäten ausüben kann. Dieser Punkt betrifft in der Regel relativ kleine, aber für beide Seiten attraktive Raumanteile der jeweiligen Landesflächen. Abgestufter Schutz auf größeren Flächen könnte einem Sportverständnis, das sich kontrollierbare Lenkungsauflagen und Naturanpassungen zu eigen macht, die Chance regulierter Nutzungen durch Sondererlaubnisse ermöglichen, wohingegen ein pauschaler Sportanspruch zur vorsorglichen Abwehr dieser Ansprüche führen muß.

Vor diesem Hintergrund hat ein "Runder Tisch Sport und Natur" mindestens Klarheit über folgende Einschätzungen herzustellen: Wie ist die Zunahme von Konflikten zu deuten: als Willkür eines gesellschaftlich aufgewerteten Naturschutzes, der "angestammte Sportreviere" und ein behauptetes "Grundrecht auf freie Sportausübung" behindere (Kuratorium Sport und Natur). (8) Oder als Reaktion auf eine quantitative, flächige, motivationale und spezialisierte Nacherschließung der 80er und 90er Jahre, bei gleichzeitiger Inwertsetzung bislang kaum belasteter Räume? Handelt es sich um eine "flächendeckende Aussperrung ganzer Natursportarten" (Geißler) oder konzentrieren sich die Konflikte real auf 5-10% naturnah verbliebener Landesflächen?

Kann es sich in dieser Situation ein "Runder Tisch" erlauben, einen generellen Naturanspruch für den Sport zu formulieren, wonach "Natursportler die Natur brauchen, wie Turner die Halle und Fußballspieler den Platz"? (Kuratorium Sport und Natur). (9) Oder brauchen wir angesichts der Vorschädigung von Natur und der Art und Weise, wie sich moderner Natursport der Natur nähert, nicht eher eine differenzierte Raum- und Bedarfsplanung unter ökologischen Gesichtspunkten? (DSB, DNR und andere) Müßte ein Runder Tisch nicht Beiträge zur Ausdifferenzierung unterschiedlich belastbarer Räume durch unterschiedliche Sport- und Bewegungsformen erbringen? Könnte der Sport, statt pauschalierende Ansprüche zu erheben, nicht viel besser mit einer Raumdifferenzierungs- und Begrenzungsstrategie für naturnahe Flächen und einer Umlenkungs- und Entwicklungsstrategie für belastbarere Bereiche leben? Muß nicht ein pauschaler Sportanspruch - wie schon teilweise bei den Gewässersperrungen zu beobachten ist - zur vorsorglichen Flächenabsicherung durch den behördlichen Naturschutz führen, statt Gewässer unter Lenkungsauflagen verantwortbar offenzuhalten?

Zu den Umweltauswirkungen von Natursport

Die Belastungen und Umweltauswirkungen landschaftsbezogenen Sports sind ausgiebig untersucht und dargestellt worden. Deshalb sei hier nur cursorisch auf das **Massenproblem**, den **Landschaftsverbrauch** und die **Störwirkung** verwiesen (SCHEMEL). (10) Die Eroberung der Landschaft durch den Sport (im folgenden dargestellt anhand der Schwierigkeitsbewertung beim Klettern) hat Konsequenzen nicht nur bei der Natur. Sie führt auch zu signifikanten Veränderungen beim Menschen selbst - wie wir spätestens im 12. Schwierigkeitsgrad unten abgebildet sehen können - und führt zur Frage nach der *Naturentfremdung im und durch Sport*.

Wir haben im landschaftsbezogenen Sport ständig mit zwei Tendenzen zu kämpfen, die ich mit *Versportung* und *Entsportung* bezeichnen möchte. Versportungstendenzen lassen sich gut an der Geschichte des Fahrradfahrens zeigen: Lieber mit dem Rad in die Alpen als mit dem Auto, war der einleuchtende Ausgangspunkt. Wenn dann immer mehr Menschen mit dem Mountain-Bike auf dem Auto in die Berge fahren, der Blick bei Trimmfahrten nur noch nach innen oder aufs Vorderrad gerichtet ist, dann findet eine bedenkliche Abkoppelung des Sports vom Raum ab, den er nutzt.

Weitere Schritte sind dann die beliebige Behandlung der Flächen und die Grenzenlosigkeit des Handelns, sicht- und meßbar an der Zunahme von "Off-Road-Fahrern", die in empfindliche Bereiche eindringen. Wenn, wie bei einigen Untersuchungen angegeben wird, nur 13% der Mountain-Biker generell abseits der Wege ihr Ziel suchen, dann sind das bei über 2,5 Millionen verkaufter Bikes mit 325.000 Abwechlerzahlen in der Größenordnung deutscher Spitzensportverbände.

Entsportungstendenzen finden wir vor allem in den Outdoor- und Urlaubssportarten. Prägende Merkmale sind vor allem *Intentionswandel* und *Reduzierung*. Intentionswandel meint, daß es immer weniger um das Erlernen und den Erwerb vorgegebener sportlicher Bewegungsformen geht. Stattdessen wird nur noch die individuell-egozentrische Ebene von Erleben angesprochen. Es geht nur noch um das Strömungserlebnis wie beim Wildwasserfahren, oder nur noch um das lockere Gruppenerlebnis. Sportbedürfnisse entfalten sich zunehmend unabhängig vom aufgesuchten Land, der Region oder der genutzten Naturqualität.

Reduzierung findet statt, indem nur noch Teilelemente sportlicher Bewegungsformen entwickelt werden: Wir finden hier reine Abseil-Übungen (wie beim Canyoning), die voraussetzungslose Teilnahme (wie beim Rafting) oder nur noch die Abfahrt (wie beim "Downhill-Fahren"). Ergänzt wird diese Entwicklung im Ausbildungsbereich durch den Übergang von der Kurz- zur Kurszeitpädagogik, durch das Abschieben der Verantwortung auf den Leiter, Ausbilder und Spezialisten.

Moderne *Natursportbiographien* haben sich gründlich verändert und stehen vor weiteren Umbrüchen: Die Fähigkeit mit der richtigen Ausrüstung am richtigen Ort zu sein, sinkt rapide. Kurzeitbildung überlagert Erfahrungsansammlung. Eine Verbrauchs- und Verschwendungsmentalität prägt die sportiven Lebensstile im Freien. Landschaftserleben wird durch Abfahrtserlebnisse ersetzt, Fließerlebnisse treten an die Stelle von Flußerfahrung. Die Ausblendung kognitiver und landschaftsökologischer Fragen in der Sportpraxis geht einher mit der Zunahme von Umweltbekenntnissen auf Verbandstagen oder in Vorworten gewerblicher Anbieter. Das folgenlose Umweltbekenntnis gehört heute schon zum guten Ton sportiver Naturbelastung in der Praxis.

Naturorientierung im Erholungsbereich wird nach NOHL aber durch folgende, zusammengehörige Ebenen geprägt:

Kenntnisse über Natur

Erlebnisse unberührter Natur

- #### Fürsorge für die Natur
- #### Erlebnis der Einsamkeit
- #### einfaches, naturnahes Leben
- #### aktive Auseinandersetzung mit der Natur
- #### Erlebnis ungewöhnlicher Naturphänomene
- #### Gestaltung des Mensch-Natur-Verhältnisses.

Die moderne Natursportentwicklung und einige ihrer Vertreter scheinen vor diesem Hintergrund ihre Formen von Naturerlebnis sehr selektiv und eindimensional zu gestalten.

Unbestritten ist, daß intensiver Kontakt mit Natur und Landschaft eine elementare Voraussetzung für die Entwicklung ökologischer Verhaltensweisen sein *kann*. Kann aber vor dem Hintergrund der Ausbreitung schnellebiger, kompensatorischer, reduzierter und rein ästhetisch-symbolischer Bewegungsformen generalisierend behauptet werden "Natursport sei die Voraussetzung für die Erlebbarkeit von Natur", und "damit auch für ihren Schutz"? (Kuratorium Sport und Natur) Muß nicht angesichts der Ausdifferenzierung von Sport in naturorientierte und naturinstrumentalisierende Sinnrichtungen präzise unterschieden werden, in welchen Mengen welche Bewegungsformen welche Räume nutzen können? Drückt sich der eigentliche Naturschutz-Beitrag naturnützender Sportler nicht vor allem darin aus, daß sie Natur- und Nutzungsgrenzen wie Lenkungsauflagen akzeptieren, und gleichzeitig durch inhaltliche Formen sportlicher Naturbegegnung in der Lage sind, die Kultivierung eines bestimmten Umweltverhältnisses auszudrücken?

Naturraum, Kunstraum, Cyber-Space

"In Tokios Lalaport Ski Dome setzt Familie Fukuda zum Einkehrschwung an. Im Cafe Takk bespricht man, wo es im sechstägigen Winterurlaub hingehen soll. "Ans Meer" rufen die Kinder. Sie bekommen ihren Willen - im Seagaia Ocean Dome, dem größten Indoor-Badestrand der Welt. Ein paar Monate später aalen sich alle im Sand aus gemahlenem chinesischem Marmor, den Blick zur Brandung des Süßwassermeeres gerichtet. Die High-Tech-Sonne versinkt hinterm Horizont. Es wird Zeit die Kinder vom Surfbrett zu holen." (Sports, 11/95)

Skifahren in Tokio, Adelaide und Birmingham verweist bereits heute auf das gedankliche Ende eines Natursports, dem es lediglich um funktionale Bewegung gepaart mit ein bißchen Apres-Ski geht. Künstliche Ski-Anlagen, wie in Tokio, die nebenbei die Energie einer ganzen Kleinstadt verbrauchen, künstliche Brandungsparadiese mit 2,5 m hohen Wellen wie in Miyazaki, drei Windsurfer in einer Halle in Paris-Bercy vor 30 Motoren und 3000 Zuschauern, Snowboard-Events im Münchner Flughafen - auf 120.000 Liter Schnee vom Ötztal-Gletscher - holen endlich die Natur in die Großstadt zurück und machen Natursport wetterunabhängig, planbar und vor allem lukrativ für Großveranstalter.

Je stärker sich landschaftsbezogener Sport im Freien von der Natur abkoppelt, um so denkbarer wird der fließende Rücktransfer vom Outdoor- zum Indoor-Sport. Doch nicht nur im Großhallen-Bereich deutet sich dieser Trend an. Es gibt eine zweite und dritte Klettergeneration, die nicht aus den Kellern und Kletterhallen herausgekommen ist- "Was soll ich denn in den Bergen - da regnet es doch bloß" ist ihre Begründung für ihre Favorisierung von Indoor-Sport an künstlichen Kletteranlagen. Die Erlebniswelt des Kletterns wird hier rigoros von der Naturerfahrung abgekoppelt und zu einer rein turnerischen Leistungsbewertung.

In einem Land mit knappen Freiflächen und starken Nutzungskonkurrenzen müssen wohnortnahe Angebote über künstliche Anlagen sowie Flächen- und Gebäudeumwidmungen zur Konfliktminderung in der Landschaft eine wichtigere Rolle als bisher spielen. Wir wissen aber auch aus der Diskussion um die "Center-Parcs", daß solche Anlagen nur eine zeitlich beschränkte Bindungsfunktion entwickeln (3-4 Tage) und den Drang in die Landschaft nicht kompensieren können. Da sie zudem wichtige erlebnispädagogische Funktionen (Planung, Natur- und Gefahrenabwägung, Gruppenerlebnis) aussparen, können sie keine alleinige Alternative sein. Umgekehrt wird der Anteil naturunerfahrener Sportler aus künstlichen Kletter-, Wildwasser- und Erlebnisparcs zunehmen und die Argumentation für abgestufte Lenkungsauflagen in der Landschaft verstärken.

In einzelnen deutschen Großstädten deutet die Eröffnung von "Cyber-Space-Cafes" die letzte Variante moderner Raumeroberung an. Hier oder in zahlreichen Studios in Amerika kann man sich heute schon nicht nur über

virtuelle Computer-Bilder, sondern sogar über Sinneseindrücke vom freien Fall bis hin zu Kollisionen aus realen Naturprozessen ausblenden. Statt der "sentimentalen Natur" ihrer Väter, geben sich die Kids des Mittelstands der "inszenierten Natur" in städtischen Treffs, Freizeit- und Erlebnisparks hin. Die "virtual reality" wird als Ausdruck der *Entfremdung von Naturprozessen* weiter zunehmen. Sie wird aber nach Expertenmeinung höchstens zusätzlich für Freizeitwecke in Anspruch genommen und Ausdruck des Desinteresses und der Entfremdung eines beachtlichen Teils jugendlicher Subkulturen in den Großstädten werden. (11) Auch dieser Trend erfordert abgestuften Lenkungsbedarf für die Restnatur, um zumindest eine Übertragung virtuell-entfremdeter Haltungen in Räume zu verhindern, deren Naturfunktionen und Schutzbedarf niemand mehr kennt.

Fein, aber zu klein - der reformpädagogische Ansatz

Das Gegenbild dazu wird von einer pädagogisch bedeutsamen Naturbegegnung geprägt, die im Erfahrungsraum Natur, in einem Licht-, Luft-, Wald- und Wassererleben ihre Erfüllung sucht. Danach sollen Bewegungserlebnisse und bewußte Naturbegegnung als untrennbar und zusammengehörig erfahren werden. Diese Richtung ist gekennzeichnet durch die Offenheit für kleine und große Naturschönheiten. Ganzheitliche Ausbildungskonzepte bemühen sich um ein Klima der Anerkennung, Sicherheit und Rücksichtnahme, das auf den Naturumgang übertragbar erscheint. Hier wird gemeinsam für Situationen geübt, denen man nicht immer ausweichen kann und die im Notfall ernsthaftes Handeln erfordern. Körperliche Fitness in Verbindung mit Planungskompetenz und Gruppenfähigkeit erfordern hier den ganzen Menschen, um sportliche Naturbegegnungen zu gestalten. Sie könnten zu einem ökologischen und landschaftspflegerischem Verhalten weiterentwickelt werden. Dieser Trend im Natursport kennt den Wert schutzempfindlicher Flächen, hält sich an Lenkungsauflagen und härtere Bestimmungen in hochempfindlichen Biotopen. Kurz: Es handelt sich bei dieser wichtigen und wertvollen Richtung um eine *Minderheitsposition in Deutschland*, die ihre normativ-lenkende und organisatorisch-bündelnde Rolle leider längst verloren hat. Damit stellt sich die Frage, wie Entwicklungen außerhalb der vordergründig diskutierten Maximen von (steuerungsunfähiger) Reformpädagogik, Freiwilligkeit und Selbstbegrenzung zu gestalten sind.

Ich will versuchen, die Problemlage im Lenkungsbereich an einem Beispiel aus dem Kletterbereich klarzumachen. Bislang gab es keine nennenswerten Konflikte im größten deutschen Klettergebiet, dem Elbsandsteingebirge in der Sächsischen Schweiz mit 1099 Klettergipfeln, davon 68% im Nationalpark. Hier findet sich das einzige großflächig funktionierende Lenkungsmodell auf der Basis freiwilliger Selbstbegrenzung: die "*Sächsische Kletterethik*", eine seit über 80 Jahren entwickelte und rigide eingehaltene, sportethisch motivierte Form der Naturanpassung. Danach sind Kletterziele nur freistehende Felsen ab ca. 10m Höhe, Felsriffe, Plateaus und Massivwände werden nicht beklettert, so daß unter dem Strich eine kontrollierte **Selbstbeschränkung auf 5% (!) der Felsen** stattfindet. Weiterhin kennzeichnend ist der Verzicht auf künstliche Hilfsmittel wie Klemmkeile, Magnesia auf Sandstein sowie ein Kletterverbot bei feuchtem Fels. Der Sächsische Bergsteigerbund achtet auf die Einhaltung der Regeln und beteiligt sich an landespflegerischen Maßnahmen wie Hangpflegearbeiten, Wegebau und touristischen Lenkungskonzepten. Unter diesen Prämissen ist das Klettern in der Nationalparkverordnung ausdrücklich erlaubt und es besteht kein Gegensatz zwischen Kletterern und Naturschutz. Wesentliche Grundsätze der sächsischen Kletterregeln sind sogar mit der Nationalparkverordnung rechtsverbindlich geworden. (12)

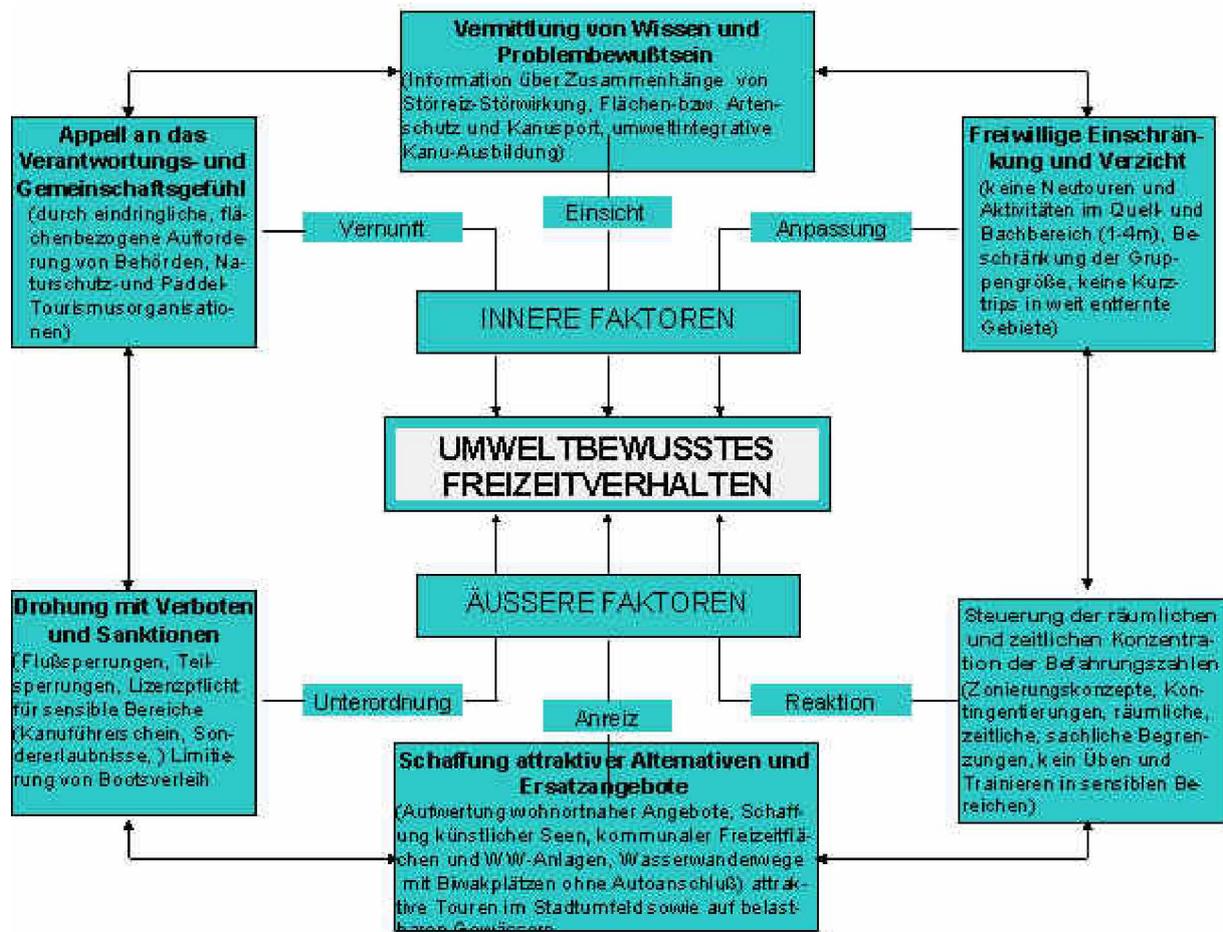


Abb. 4: Umweltbewusstes Freizeitverhalten wird durch Einsicht, Vorbild und Sanktion erreicht (am Beispiel Kanu, Rolf Strojec, 1995)

Nun wird die Übertragbarkeit dieses Modells vor allem von westdeutschen Kletterern bestritten oder heruntergespielt. Es wird auf die unterschiedlichen Gesteinsqualitäten wie sportethische Unterschiede verwiesen, die angeblich eine Übertragung des Sächsischen Modells verhinderten. Dabei könnte gerade die Sächsische Kletterethik zeigen, wie eine sportethisch-sanktionable Anpassung an vorgefundene Gesteins- und Naturqualitäten verbunden mit Nutzungsverzicht und abgestuften Lenkungsauflagen aussehen könnte. Wenn allerdings sogar die leitenden Prinzipien des einzigen flächendeckenden, freiwilligen und erfolgreichen Lenkungsmodells nicht mehr auf das spezielle Bewußtseins- und Raumspruchsniveau der jeweiligen Kletter-szene übertragbar erscheinen, dann erhebt sich *generell* die Frage nach der Effektivität "weicher", rein freiwilliger Lenkungsformen.

Damit sei zum Abschluß der letzte strittige Themenkomplex angeschnitten: Kann im Bereich der Steuerungs- und Lenkungsstrategien *nur* auf weiche, freiwillige und pädagogische Maßnahmen gesetzt werden? Handelt es sich bei den Problemen nur um eine "Schwarze-Schafe-Problematik", die leicht durch die Sport- oder Lehrerverbände zu zügeln ist? Oder muß angesichts gesellschaftlich erzeugter Formen von manifester Bindungslosigkeit nicht auf eine *Kombination ordnungsrechtlicher, planerischer und aufklärerischer Maßnahmen* abgehoben werden, um differenzierte Schutzzwecke verbindlich durchzusetzen? (siehe Abb. 4)

Muß nicht der sportpolitisch plumpe Versuch einiger Natursportverbände, angesichts von Reformengpässen in den eigenen Verbandsstrukturen über geforderte Blanko-Schecks für Sportverbände ("Sportklausel" und ähnliche Privilegierungen), die angesichts der Umweltrealität in den meisten Verbänden überhaupt nicht einlösbar sind, in die umweltpolitische Isolierung, zur Verhärtung der Fronten und zur *vorbeugenden Flächenabsicherung gegenüber dem Sport* führen?

Auch differenziert-harte Steuerungsinstrumente sind nur dann durchsetzbar, wenn ein breiter politischer Konsens dahinter steht. Auch der Sport hätte sich im Rahmen einer neuen Freizeitethik um ein stimmiges System von Handlungsmaximen zu bemühen, die in sich stimmig, relativ verbindlich und konkret umsetzbar sind. Über die Ebenen Einsicht, Vorbild, Planung, Selbstbegrenzung und Sanktion scheint ein solcher Paradigmenwechsel zur Anpassung von Sportaktivitäten an den Naturcharakter (statt umgekehrt) überfällig. Ein differenziertes **landschaftsökologisches Flächenmanagement** könnte Natur entlasten, realistische Erwartungshaltungen schaffen, ruhigen Erholungsformen Räume sichern und sogar dynamischen Sport ohne schlechtes Gewissen ermöglichen.

Anmerkungen

- (1) Strasdas, W.: Auswirkungen neuer Freizeittrends auf die Umwelt, Studie im Auftrag des Bundesumweltministeriums, Aachen 1994
- (2) Jägemann, H./ Strojec, R.: Natur- und landschaftsverträglicher Sport an Fließgewässern, in: Jägemann, H. /Strojec, R. (Hrsg.): Freizeitsport und Fließgewässer, DSB-Schriftenreihe "Sport und Umwelt", Heft 11, Frankfurt/M. 1996
- (3) Senn, G.-T.: Klettern und Naturschutz, Natursportverlag, Rüsselsheim 1995
- (4) Strasdas, W.: ebenda
- (5) Senn, G.-T.: ebenda
- (6) Plachter, H.: Naturschutz, Stuttgart 1991
- (7) Siehe die verschiedenen Referentenentwürfe zur Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes, Bundesumweltministerium 1995/96, auch Jägemann/Strojec: ebenda
- (8) Diesen Anspruch weist Fritz unter Hinweis auf den Erlaubnisvorbehalt zum Betreten der Natur zurück. Siehe: Fritz, G.: Erholungsansprüche und Fließgewässerschutz in der Raum- und Landschaftsplanung, in: Jägemann, H. /Strojec, R. (Hrsg.): Fließgewässer und Freizeitsport, DSB 1996
- (9) Diese Positionen berufen sich in abgewandelter Wiederholung seit April 1994 auf die "Münchener Erklärung des Kuratoriums Sport und Natur", München 1984. Es handelt sich hier um den Zusammenschluß eines Teils von Sportverbänden im landschaftsbezogenen Sport, ohne daß die im Namen angesprochenen Natur- und Umweltorganisationen Mitglied werden können
- (10) Schemel, H.-J.: Handbuch Sport und Umwelt, Aachen, 1992
- (11) Strasdas, W.: ebenda
- (12) Senn, G.-T.: ebenda